Der Aachener Kongreß von 1818 und Schinkels Kongreßdenkmal.

Von *Albert Huyskens.*

Inhaltsübersicht: 1. Die Bedeutung und der Verlauf des Aachener Monarchenkongresses im allgemeinen. — 2. Die Erinnerungsfeier des Sieges von Leipzig am 18. Oktober 1818 und der angeblich an diesem Tage in Aachen geschlossene heilige Bund. — 3. Der erste Plan zu einem Kongreßdenkmal in Aachen von Cremer 1822. — 4. Die Grundsteinlegung zum Aachener Kongreßdenkmal anläßlich der Rundreise des Kronprinzen Friedrich Wilhelm (IV.) von Preußen durch die westlichen Provinzen am 5. Oktober 1836. — 5. König Friedrich Wilhelms IV. Einfluß auf die Gestaltung des Aachener Kongreßdenkmals. Schinkels Entwurf und seine Ausführung bis zum Jahre 1844.

1. Die Bedeutung und der Verlauf des Aachener Monarchenkongresses im allgemeinen[1]*.*

Die Ereignisse vor reichlich 100 Jahren haben manche Ähnlichkeit mit den heutigen. Die politische Welt stand unter dem Diktat einer Gruppe von Mächten, von denen das Wohl und Wehe Europas abhing. Aus der Abneigung gegen die damals größte Militärmacht der Welt, die französische, war diese Entente entstanden. Die Völker Europas zogen zu Felde, um die Freiheit Europas und seine Kultur gegen französische Zwingherrschaft zu verteidigen, um denjenigen Mann aus seiner Macht zu verjagen, dem sie alles Unheil zuschrieben. Ihm, dem Kaiser Napoleon, nicht dem französischen Volke sollte nach Metternichs Frankfurter Proklamation vom 1. Dezember 1813[2]) der Kampf gelten; ihm, Bonaparte, galt 1815 nach

---

[1]) Abgesehen von lokalen Nachrichten und von einigen Einzelheiten, die hier berichtigt werden konnten, beruht dieser, für das Verständnis des Folgenden notwendige Überblick auf der Literatur, da eingehendere Quellenstudien unmöglich waren.

[2]) Abdruck des Manifestes bei Oncken, W., Das Zeitalter der Revolution, des Kaiserreiches und der Befreiungskriege (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen von W. Oncken, IV, 2) II, Berlin 1886,

seiner Rückkehr nach Frankreich allein die Erneuerung des Bündnisses von Chaumont am 25. März 1815 [1]), nicht dem von ihm beherrschten Frankreich.

Dementsprechend lauteten auch für Frankreich die Friedensbedingungen. Im 1. Pariser Frieden vom 30. Mai 1814 [2]) beließ man Frankreich mehr Gebiet, als es 1792 besessen hatte, und verzichtete auf jegliche Kriegskontribution; ein allgemeiner Kongreß sollte den Friedensvertrag vervollständigen. Auch im zweiten Pariser Frieden vom 20. November 1815 [3]) wurde Frankreich wieder mit großer Milde behandelt. Es behielt die Grenzen von 1790. An Kriegsentschädigung wurden ihm 700 Millionen Franken auferlegt. Seine nordöstlichen Provinzen sollten je nach seinem Wohlverhalten 3—5 Jahre lang von nicht mehr als 150 000 Mann besetzt bleiben, mehr zum Schutze der nach Frankreich zurückgekehrten Bourbonen als im Interesse der Verbündeten.

Die verbündeten Hauptmächte Rußland, Österreich, England und Preußen hielten sich fortan für den Frieden Europas für verantwortlich. Ihr am 9. März 1814 zu Chaumont [4]) auf zwanzig Jahre geschlossener Bund, dem auch die anderen größeren Staaten beitreten sollten, galt der Neuordnung Europas; am Tage des zweiten Pariser Friedens, am 20. November 1815, wurde er zu Paris erneuert [5]). Bei dieser Erneuerung wurde zugleich verabredet, in persönlichen Zusammenkünften der verbündeten Herrscher die Fragen, die die Sicherheit Europas beträfen, zu lösen [6]). Neben die Konferenzen der Pariser Gesandten traten damit die Kongresse der Monarchen. 1817

S. 719 f. Nach Oncken stammt das Manifest von Metternich mit einigen Änderungen von Lord Aberdeen.

[1]) H. von Treitschke, Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, 3. A., Leipzig 1882, I, S. 717.

[2]) De Martens et de Cussy, Recueil manuel et pratique de traités etc. III, Leipzig 1846, S. 11 ff.

[3]) Ebenda S. 211 ff., S. 213 Art. 4 betr. die Kriegsentschädigung, S. 213/214 Art. 5 betr. die Besetzung.

[4]) Oncken, S. 780.

[5]) Treitschke I, S. 790.

[6]) Vgl. Treitschke, II, S. 444. A. Stern, Geschichte Europas seit den Verträgen von 1815 bis zum Frankfurter Frieden von 1871, Berlin 1894 ff., I, S. 460. Gervinus, Geschichte des 19. Jahrhunderts, II, Leipzig 1856, S. 277, 726.

bereits regte Metternich einen solchen Kongreß an und schlug dazu als passenden Ort Aachen vor, wo man der preußischen Polizei sicher sei [1]). Der preußische König widersprach zunächst, allein Metternich drang mit seiner Meinung durch, da auch der Zar ihm beistimmte [2]). Die Grundlage zu diesem Kongreß gab auch Artikel 5 des zweiten Pariser Friedens von 1815, der vorsah, daß die verbündeten Monarchen nach Ablauf von 3 Jahren gemeinsam mit dem König von Frankreich prüfen sollten, ob die Gründe für die Besetzung Frankreichs noch fortbeständen oder deren Aufhebung bereits gestatteten [3]).

In der Presse [4]) begann inzwischen ein großes Rätselraten, wo und wann der Kongreß stattfinden und wie lange er dauern werde. Man sprach von Prag [5]), von Düsseldorf [6]), von Wien [7]). Bereits im Februar 1818 schrieb man aber von Wien [8]), daß für den Kongreß »ein Ort im nordwestlichen Deutschland« gewählt werden würde, »um sowohl England als Frankreich nahe zu seyn«. Der Kongreß werde im Juni zusammentreten, die Dauer sei noch unbestimmt. Am 1. März schrieb man von Frankfurt: »Es ist nun so viel zuverläßig, daß der Kongreß der allerhöchsten europäischen verbündeten Monarchen auf preußischem Gebiet im Spätsommer Statt haben wird, ob in Aachen oder Düsseldorf, ist noch nicht ganz entschieden« [9]). Düsseldorf scheint mit Aachen in schärferem Wettbewerb gestanden zu haben, denn eine Korrespondenz aus Wien vom 21. Februar über die Reisepläne des Wiener

---

[1]) Stern I, S. 460.

[2]) Treitschke II, S. 444.

[3]) Martens et Cussy III, S. 214. Darauf weist bereits ein aus dem Österr. Beobachter entnommener Artikel in der Stadt-Aachener Zeitung vom 7. 4. 1818 (Nr. 42) hin.

[4]) Aus äußeren Gründen, weil mir keine anderen Zeitungen erreichbar sind, kann ich diese nur an Hand der allerdings sehr interessierten Stadt-Aachener Zeitung verfolgen.

[5]) Korrespondenz aus Wien, 10. Januar in Stadt-Aachener Zeitung vom 24. 1. 1818 (Nr. 11).

[6]) Ebenda (Nr. 11), Stadt-Aachener Zeitung vom 24. 2. 1818 aus Düsseldorfer Zeitung, die es »aus offizieller Quelle« wissen wollte.

[7]) Stadt-Aachener Zeitung (für die Folge zitiert: AZ) vom 3. 3. 1818 (Nr. 27): Korrespondenz Wien, 11. Februar.

[8]) AZ vom 5. 3. 1818 (Nr. 28): Korrespondenz Wien, 22. Februar.

[9]) Korrespondenz in AZ vom 7. 3. 1818 (Nr. 29).

Hofs spricht nur vom Fürstenkongreß in Düsseldorf[1]). Daß aber eine Entscheidung anscheinend noch nicht gefallen war, bezeugt eine Korrespondenz vom 7. März »aus dem Brandenburgischen«, die nur von der Zusammenkunft »am Rhein« redet[2]).

In Aachen selbst regte sich damals, als anscheinend die endgültige Entscheidung noch nicht gefallen war, das lebhafteste Interesse, den Kongreß nach Aachen zu bringen. Namentlich scheint der damalige Archivar der Stadt, der Königlich Preußische Hofrat *Karl Franz Meyer,* der 1819 einen ausführlichen historischen Bericht über den Kongreß veröffentlichte und seinem König widmete[3]), eine lebhafte Propaganda für Aachen entfaltet zu haben. Am 19. März 1818 brachte nämlich die Stadt-Aachener Zeitung (Nr. 34) einen mit M. gezeichneten Aufsatz, der seinem ganzen, mit der »Vorerinnerung« des genannten Berichts übereinstimmenden Inhalt nach auf Meyer als Verfasser hindeutet. Der Verfasser beginnt hier wie dort mit dem seit Friedrich II. in zahlreichen von ihm angeführten Kaiserurkunden enthaltenen Lobe Aachens (Aquisgranum . . . omnes provincias post Romam et civitates dignitatis et honoris prerogativa precellit). Er hält es für angebracht, an diese ehemalige Ehrenstellung Aachens zu erinnern, denn »so viele Städte Deutschlands erheben ihre Wünsche, mit dem bevorstehenden Monarchen-Kongreß beehrt zu werden«. Wichtiger als der durch zahlreiche Urkunden des städtischen Archivs belegte Ruhm der alten Kaiser-, Krönungs- und Kongreßstadt erscheint dem Verfasser selbst ihr gegenwärtiger »Glanz« durch ihre »heilsamen Mineralquellen«, »beträchtliche Manufakturen« und den Sitz der Landesregierung. Unter der Herrschaft der Franzosen habe die Zahl der Badegäste abgenommen, seit dem Einzug der Alliierten aber habe Aachen »seine vorige Lebhaftigkeit« wieder gewonnen, und die Zahl seiner Kurgäste habe sich mit jedem Jahr vermehrt (1816 : 1600), wozu der gute Zustand der Gasthöfe und Badehäuser nicht wenig beitrage. Dazu kämen die vielen Sehenswürdigkeiten (Münster

---

[1]) Ebenda.

[2]) AZ vom 17. 3. 1818 (Nr. 33).

[3]) Meyer, K. F., Aachen, Der Monarchen-Kongreß im Jahre 1818. Aachen 1819. Vgl. daneben den Jubiläumsartikel von [Käntzeler], Der Aachener Kongreß im Jahre 1818 in Echo der Gegenwart, 1868, Nr. 244.

und Münsterschatz, Rathaus, das Redoutengebäude, das heißt das heutige Konzerthaus), die damals auch als Sehenswürdigkeiten angesehenen Fabrikanlagen, die Kunstsammlungen — erwähnt wird besonders das Naturalienkabinett auf Haus Drimborn —, die Spaziergänge auf den alten Stadtgräben, der neu bepflanzte Ludwigsberg (jetzt Lousberg genannt), die Aussicht von dort, die romantischen Schlösser Frankenberg und Schönforst und ähnliches. Vergleicht man dieses Programm Meyers mit dem wirklichen Verlauf des Kongresses, mit den Besichtigungen, Rundfahrten und Spaziergängen der Monarchen, dann gewinnt man den Eindruck, daß Meyer auch während des Kongresses selbst die Tagesordnung der Monarchen nicht unwesentlich bestimmt hat. Seinen Aufsatz für Aachen schloß er mit dem Satze: »Möchten diese Zeilen die allerhöchsten Monarchen veranlassen, die Kaiserstadt Aachen für den bevorstehenden Kongreß allergnädigst zu berücksichtigen«. Ob der Artikel Meyers wirklich dazu etwas beigetragen hat, lasse ich dahingestellt. Bald nachher klangen aber die Nachrichten schon hoffnungsvoller. Bald hieß es, der Kaiser von Rußland und der König von Preußen würden im Sommer als Badegäste nach Aachen kommen[1]). Einige Tage später hieß es, auch der Kaiser von Österreich werde dabei sein[2]). Das scheint nur eine versteckte Anspielung darauf gewesen zu sein, daß die Entscheidung nun für Aachen gefallen war. Die Kölner Zeitung brachte nämlich wenige Tage später die Nachricht, daß nun der Kongreß im Juli in Aachen zu erwarten sei[3]). Aber erst am 20. April schreibt eine Korrespondenz aus Wien, daß es nun »definitiv entschieden« sei, daß die Zusammenkunft im Herbst nicht in Düsseldorf, sondern in Aachen stattfinden werde[4]). Von da ab ist nur noch von Aachen die Rede, und es häufen sich, je näher der Herbst kommt, die Nachrichten über Vorbereitungen für den Kongreß. Gegenüber ungünstigen Zeitungsmeldungen über Aachen war man damals dort auf der Hut und beeilte sich, sie zu widerlegen, um den Kongreß nicht zu gefährden. Manche Lächerlichkeiten wurden

---

[1]) Korrespondenz, Aachen, 24. März, »allen öffentlichen und Privatnachrichten zufolge« in AZ vom 24. 3. 1818 (Nr. 36).

[2]) Korrespondenz, Aachen, 26. März, in AZ vom 28. 3. 1818 (Nr. 38).

[3]) Notiz in AZ vom 31. 3. 1818 (Nr. 39).

[4]) AZ vom 2. Mai 1818 (Nr. 53).

damals auch veröffentlicht, nur um draußen das Interesse am Kongreßorte zu befriedigen[1]).

Im Mai 1818 ergingen Umlaufschreiben der vier verbündeten Höfe an ihre Gesandten, worin eine »einfache Conferenz« angekündigt wurde[2]). Die Gesandten wurden gleichzeitig angewiesen, jeden Versuch der übrigen Regierungen, an den Verhandlungen teilzunehmen, unter Bezugnahme auf den obenerwähnten Artikel 5 des zweiten Pariser Friedens abzulehnen[3]). Die Pariser Gesandtenkonferenz erklärte am 25. Mai 1818, es handele sich nur um eine réunion, eine entrevue[4]). Trotzdem deshalb die Bezeichnung Kongreß offiziell vermieden wurde, redete doch alle Welt, die Diplomaten eingeschlossen, von dem bevorstehenden Kongreß[5]). Die Zusammenkunft der Monarchen war zunächst auf den 15. September festgesetzt, wurde aber im August auf Ansuchen des Kaisers von Rußland auf den 27. September verschoben[6]).

Im Mittelpunkt der Kongreßverhandlungen — und das gab auch wohl den Ausschlag für die Wahl eines westdeutschen Kongreßortes — stand Frankreich, das deshalb und auf Grund von Artikel 5 des zweiten Pariser Friedens auch zum Kongreß eingeladen war. Die Frage seiner Räumung von der fremden

---

[1]) Die erste derartige Nachricht behauptete, Aachen sei mit Kurgästen überfüllt und die Preise in den Gasthöfen seien daher sehr gestiegen (AZ vom 27. 6. 1818, Nr. 77). Die Mainzer Zeitung (Nr. 98) nahm in einem Aufsatz die damals gerade unter großem Zulauf des Volkes vor sich gehende Aachener Heiligtumsfahrt zum Anlaß, von den Domgrafen etwas zu erzählen. »Die Domgrafen, so nennt man in Aachen die Wegweiser, Schuhputzer und Straßenjungen, rauben und stehlen oft in dem Gedränge der Menschen, wie die Raben.« Die Stadt-Aachener Zeitung (vom 20. 8. 1818, Nr. 100) ruft demgegenüber die Fremden zu Zeugen »der polizeilichen Ordnung« an, die in Aachen herrsche. Dieselbe Zeitung sah sich am 15. September (Nr. 111) nochmals genötigt, den Nachrichten auswärtiger Blätter über Wohnungsmangel und hohe Preise entgegenzutreten.

[2]) Gervinus II, S. 277.

[3]) Wortlaut dieses im Mai 1818 versandten Rundschreibens, aus belgischen Blättern abgedruckt, in AZ vom 4. Juli 1818 (Nr. 80).

[4]) Treitschke II, S. 447 f.

[5]) Vgl. die Korrespondenz Frankfurt, 18. Juli, in AZ vom 23. 7. 1818 (Nr. 88).

[6]) Korrespondenz Wien, 15. August, in AZ vom 27. 8. 1818 (Nr. 103), vgl. Nr. 70, 97, 99, 102.

Besatzung mehr noch als die Bezahlung seiner Kriegsschuld beunruhigten den Frieden Europas und sollte daher auf dem Kongresse besprochen werden [1]).

Die fremde Besatzung in Frankreich bedrohte den Bestand des französischen Königtums. 1815 hatten die Königstreuen in Frankreich die fremden verbündeten Monarchen beschworen »Ihr wollt doch nicht den König allein in der Hand dieser Mörder lassen« [2]), und so war entgegen dem Widerstande Preußens [3]) damals die Besetzung beschlossen worden. Die Haltung der Besetzungstruppen war vollkommen einwandfrei; die Preußen bei Bar-le-Duc und Sedan lebten mit ihren Quartierwirten wie die Kinder vom Hause, in dem Verkehr mit den französischen Behörden vermied man ängstlich jeden Zusammenstoß [4]). Bereits am 1. April 1817 wurde $^1/_5$ des Besetzungsheeres zurückgezogen [5]). Dennoch war allein schon die Tatsache der Anwesenheit fremder Truppen auf französischem Boden dem französischen Stolz unerträglich. Die Stellung der Regierung, die sich auf diese fremden Bajonette gestützt hatte, begann zu wanken, und der Staatsminister Richelieu sah in der Befreiung Frankreichs von der fremden Besatzung den einzigen Weg, den Kampf der Parteien im Inneren zu beenden. So bestürmte er die Pariser Gesandtenkonferenz der Verbündeten mit Bitten, die Besatzung aufzuheben [6]). Seine Nachricht, daß Unterhandlungen wegen der Räumung im Gange seien, wurde in den französischen Kammern im November 1817 mit stürmischem Jubel begrüßt [7]). Rußland nahm diese Anregungen entgegenkommend auf [8]). Die Umtriebe der Bonapartisten, der wachsende Napoleonkultus, die neuen Rüstungen Frankreichs und der sich steigernde Ruf »Rache für Waterloo« ließen es auch die anderen Mächte geraten erscheinen, trotz aller Bedenken auf die Wünsche der friedliebenden Bourbonen einzu-

---

[1]) Treitschke II, S. 444.
[2]) Ebenda S. 445.
[3]) Ebenda S. 444, 447.
[4]) Ebenda S. 444.
[5]) Stern I, S. 116.
[6]) Treitschke II, S. 445.
[7]) Ebenda.
[8]) Ebenda.

gehen[1]). Im Mai 1818 war man bereits einig darin, die Besatzungszeit von 5 auf 3 Jahre herabzusetzen[2]).

Die andere Hauptfrage des Aachener Kongresses war die Finanzfrage der französischen Kriegsschuld. Der zweite Pariser Friede hatte Frankreich außer der Kriegskontribution auch verpflichtet, alle Privatleute, Gemeinden und Korporationen zu befriedigen, die aus der napoleonischen Zeit noch Forderungen an Frankreich hatten[3]). Kriegsleistungen sollten dabei ausgeschlossen sein. Man hatte da an etwa 100 Millionen Franken gedacht, im Sommer 1817 waren aber bereits über 1500 Millionen angemeldet[4]). Das konnte Frankreich nicht bezahlen, ein Ministerium, das mit einer solchen Forderung vor die Kammern getreten wäre, wäre hinweggefegt worden. So erklärte sich selbst das am meisten geschädigte Preußen zu einem Abkommen bereit[5]). Auf Betreiben Rußlands wurde die Entscheidung der Pariser Gesandtenkonferenz überlassen. Diese strich 800 Millionen und verpflichtete Frankreich nur, binnen Jahresfrist 240 Millionen in Rentenbriefen zu zahlen. England nahm davon sofort ein Viertel, so daß die englischen Gläubiger fast voll befriedigt wurden, während die deutschen nur ein Sechstel ihrer Forderungen erhielten[6]). War die Wiedergutmachung somit auch erledigt, so waren von der Kriegskontribution noch 265 Millionen Franken zu bezahlen[7]).

Außerdem strebte Richelieu danach, daß Frankreich in den Bund der Großmächte als fünfte Macht aufgenommen werde[8]). Neben Frankreich sollten auf dem Kongreß auch noch mehrere andere minder wichtige Fragen besprochen werden, die ich hier übergehe[9]).

---

[1]) Ebenda II, S. 446 f.

[2]) Ebenda II, S. 447. Gervinus II, S. 277.

[3]) Martens et Cussy III, S. 226 ff.

[4]) Treitschke II, S. 448.

[5]) Ebenda S. 449.

[6]) Ebenda.

[7]) Vgl. das Abkommen vom 9. Oktober 1818 bei Martens et Cussy III, S. 392, deutsch bei Meyer, S. 97.

[8]) Treitschke II, S. 449.

[9]) Vgl. Stern I, S. 471 ff. Über die völkerrechtl. Bedeutung des Kongresses Strupp, K. W., Wörterbuch des Völkerrechts und der Diplomatie, Vereinigung wissenschaftl. Verleger [1922], S. 1.

Am 30. September begannen die Konferenzen der Minister in Aachen[1]). Regierung, Stadtverwaltung und Bürgerschaft hatten hier seit Monaten gewetteifert, die Stadt zum Empfang so vieler hohen Gäste bereit zu machen[2]). Den Hofwagen und Bedienten der Höfe[3]) folgte zunächst eine starke Garnison[4]), dann stellten sich Händler aller Art ein, als gelte es eine große Messe[5]), Sänger, Musiker, Schauspieler, Komödianten, und Abenteurer[6]). Vom 21. September ab trafen die Minister ein[7]), am 27. hielt der König von Preußen seinen Einzug mit großem Gefolge und der Vertreter Englands, der Herzog von Wellington[8]), am 28. die beiden Kaiser, Alexander und Franz[9]), dieser, wie am ganzen Rhein, so auch in Aachen, als ehemaliges Reichsoberhaupt von der Bevölkerung mit überschwenglichem Jubel begrüßt[10]). Außer den Großmächten waren auch die kleinen und kleinsten Potentaten, wenigstens durch Agenten und Kundschafter, anwesend[11]). Auch fast alle

---

[1]) In einer Korrespondenz Aachen, 1. Oktober, in AZ vom 1. 10. 1818 (Nr. 3) heißt es: »Gestern wurde bei Sr. Durchl. dem Fürsten Staatskanzler von Hardenberg die erste Ministerial-Conferenz gehalten«. Vgl. dazu die Angabe von Gentz in: »Aus dem Nachlasse Friedrichs von Gentz I, Wien 1867, S. 54 (Brief Aachen, 29. 9. 1818): »Die Conferenzen werden um 10 Uhr Vormittags bei Fürst Hardenberg gehalten«. Richtig (30. September): Gervinus I, S. 277, Stern I, 464. Irrig Treitschke II, S. 467, der den 1. Oktober den dritten (statt zweiten) Tag des Kongresses nennt, und Meyer, S. 26, der die Ministerialkonferenzen bei Hardenberg erst am 1. Oktober beginnen läßt.

[2]) Meyer a. a. O., S. 2 ff., vgl. auch die Bekanntmachungen und Anzeigen in der Stadt-Aachener Zeitung. Über die Unterbringung der Fremden geben Auskunft die Akten im Stadtarchiv Aachen, Registratur Krämer I—13d, Der Congreß in Aachen, 3 Bde.

[3]) Meyer, S. 6, vgl. AZ 1818, Nr. 105, 106.

[4]) Ebenda S. 7 f., 12. Vgl. AZ 1818, Nr. 103, 110, 115.

[5]) Meyer, S. 9 f.

[6]) Ebenda S. 10.

[7]) Ebenda.

[8]) Ebenda S. 12 ff.

[9]) Ebenda S. 16 ff.

[10]) Ebenda S. 17, 25, 53, vgl. Stern I, S. 463. Aus dem Nachlasse Friedrichs v. Gentz a. a. O., S. 54. Das Urteil von Treitschke II, 466 f., über die Haltung der Rheinlande und Aachens zu Kaiser und König ist nicht unparteiisch und zu scharf.

[11]) Stern a. a. O., vgl. die Listen bei Meyer, S. 82 ff.

großen Geldleute Europas, die Rothschild, Bethmann, Baring, Parish, hatten sich eingestellt[1]). Die Stadt glich »einer Bühne, auf der Zahl und Rang der Schauspieler ins Endlose gingen«[2]).

Schon am dritten Verhandlungstage, am 2. Oktober, einigte man sich über die Räumung Frankreichs[3]) und schloß darüber am 9. Oktober mit Frankreich ein förmliches Abkommen[4]). Danach sollte das Besatzungsheer spätestens bis zum 30. Nov. abrücken. »Ich kann ruhig sterben«, ließ König Ludwig XVIII. Richelieu wissen, »da ich Frankreich frei und das französische Banner über jeder französischen Stadt flattern sehen werde«[5]). Von dem Rest der Kriegsschuld sollten 100 Millionen sofort durch Rentenbriefe, 165 Millionen in den ersten 9 Monaten des Jahres 1819 in Wechseln auf die Häuser Hope und Baring gezahlt werden. Renten und Wechsel sollten bei der Räumung übergeben werden. Selbst das konnte Frankreich aber nicht leisten. Noch während des Kongresses brach in Paris, London und Amsterdam eine die Wirtschaft ganz Europas erschütternde Börsenkrisis aus, so daß die Mächte noch zweimal, zuletzt bis Juni 1820, die Zahlungsfrist verlängern mußten[6]). Am 15. Oktober wurde Frankreich auch, allerdings in abgeschwächter Form, in den Bund der 4 Mächte aufgenommen, diese erneuerten daneben in einem Geheimvertrage vom 15. November ihr gegen Frankreich gerichtetes Bündnis und ihre militärischen Vorkehrungen[7]).

Dem großen Publikum blieben diese geheimen Beratungen des Kongresses[8]), die abwechselnd in der Wohnung des Fürsten

---

[1]) Ebenda.

[2]) Ebenda. Eine handschriftliche Liste aller Fremden und ihrer Wohnung, nach Staatsangehörigkeit geordnet, im Stadtarchiv Aachen, Registratur Krämer I—13d, Annexband.

[3]) So Gervinus II, 277, Treitschke II, 467 (›am dritten Tage‹, aber irrtümlich gemäß dem irrigen Anfangstermin = 1. Oktober), Stern I, 464 (irrig ›an den beiden ersten Beratungstagen, am 30. September und am 1. Oktober‹).

[4]) Martens et Cussy III, S. 391 f., deutsch bei Meyer, S. 97 ff.

[5]) Stern a. a. O.

[6]) Gervinus II, S. 275 f. (deutet an, daß auch die in Aachen versammelten Staatsmänner z. T. an diesen Geschäften interessiert waren), Treitschke II, S. 468, Stern I, S. 469 f.

[7]) Gervinus II, 278 f., Treitschke II, S. 470 ff., Stern I, S. 470 f.

[8]) Über diese Beratungen Meyer, S. 43, 55, 71, 90, 95.

Hardenberg im Bettendorfschen Hause am Markt (Lit. A 910) und in der Wohnung des Fürsten Metternich im Karlsbad an der Comphausbadstraße (Lit. A. 777) stattfanden, gänzlich unbekannt, es sah nur die glänzende Außenseite mit Bällen, Vorstellungen, Truppenbesichtigungen und Belustigungen aller Art[1]). Am Namensfest des Kaisers Franz, am 4. Oktober, gab die Stadt einen großen Ball in der neuen Redoute[2]), am 11. Oktober hielt der König von Preußen Parade ab vor dem Adalbertstor[3]), nachmittags stieg die Luftschifferin Reichard von dem Prinzenhofe aus auf[4]), ein anderer Aufstieg der Luftschifferin Garnerin vom Lousberg am 14. Oktober mißlang dagegen[5]). Am 15. abends gab Wellington eine Abendgesellschaft, in der die berühmte Sängerin Catalani ihre Zauberstimme erschallen ließ[6]). Am 18. feierten die Verbündeten den Jahrestag des Sieges von Leipzig durch einen Militärgottesdienst vor dem Adalbertstor und Festessen auf dem Rathause[7]). Am 20. reisten der Zar und König Friedrich Wilhelm zu einer Truppenschau nach Sedan, nachdem Wellington bereits am 19. vorausgegangen war[8]). Von dort aus machten die Monarchen insgeheim einen Besuch in Paris bei Ludwig XVIII.[9]) Am 26. gab die Catalani ihr zweites Konzert. Am 28. kehrte

[1]) Vgl. über die äußeren Vorgänge die »auf Grund zeitgenössischer Aufzeichnungen« (»Nachdruck verboten«) im Echo der Gegenwart von 1918 (Nr. 221, 244, 245, 246) ohne Quellenangabe unter der Überschrift »Aachener Festtage vor 100 Jahren. Stimmungsbilder vom Aachener Kongreß.« veröffentlichten Berichte. Nach einem Satz (in Nr. 221) »Vor dem Hause ragt der Ludwigsberg aus der Tiefe in die Wolken empor«, der in AZ vom 15. 9. 1818 (Nr. 111) als Übertreibung bespöttelt wird, handelt es sich hier um Berichte eines Kongreßkorrespondenten für eine auswärtige Zeitung, aus der diese Stimmungsbilder im Echo abgedruckt sind. — Vgl. auch Pick, R., Zur Geschichte des Monarchenkongresses in Aachen, Oecher Platt, III, 1910, S. 70. — Andere Erinnerungen aus dem Aachener Courier von 1834 ebenda, IV, 1911, S. 84 ff.

[2]) Meyer, S. 30 ff., vgl. AZ vom 6. 10. 1818 (Nr. 7).

[3]) AZ vom 12. 10. 1818 (Nr. 12), Meyer, S. 37 verlegt diese Parade irrig auf den 10. Oktober.

[4]) Ebenda und Meyer a. a. O.

[5]) Meyer, S. 40 f., AZ vom 15. 10. 1818 (Nr. 15).

[6]) Meyer, S. 41 f.

[7]) Ebenda S. 44 ff.

[8]) Ebenda S. 51 ff.

[9]) Gervinus II, S. 277, Treitschke II, S. 469 f., Stern I, S. 465.

Wellington und am 30. der Zar von Sedan wieder zurück, am 6. November erst der König von Preußen [1]). Am 15. November gab die Aachener Kaufmannschaft den Monarchen zum Abschied in der neuen Redoute einen Ball [2]), und am 17. November reiste dann Kaiser Franz wieder ab, am gleichen Tage der Zar [3]), am 20. der König von Preußen [4]). Bald nachher bot die Stadt wieder das gewohnte Bild einer Stadt mit wenig Ressourcen, wie Metternich sagte, als er Aachen für die Tagung empfahl [5]).

2. Die Erinnerungsfeier des Sieges von Leipzig am 18. Oktober 1818 und der angeblich an diesem Tage in Aachen geschlossene heilige Bund.

Bereits der Aachener Archivar Meyer hat in seiner fast gleichzeitigen Schrift über den Monarchenkongreß den 18. Oktober 1818 den merkwürdigsten Tag aller Tage genannt [6]). An diesem Tage feierten die Monarchen den Jahrestag der Schlacht bei Leipzig als den »Befreiungstag Europas« [7]) durch eine Truppenschau mit Feldgottesdienst vor dem Adalbertstor. Gegen 9 Uhr marschierten die während des Kongresses in Aachen unter dem Befehl des Generalmajors von Clausewitz zusammengezogenen Truppen, 1 kombiniertes Grenadier-Bataillon unter Major von Valentini, bestehend aus 2 Kompagnien Garde-Grenadiere von den Regimentern Kaiser Franz und Kaiser Alexander und je einer Stamm-Kompagnie von den Grenadier-Landwehr-Bataillonen Hamm und Düsseldorf [8]), 1 kombiniertes Bataillon des 16. (3. Westfälischen) Infanterie-Regiments unter Major von Beyer, ferner das 2. (Rheinische) Schützenbataillon, eine reitende und eine Fuß-Batterie unter Major von Pfeil und eine Schwadron des 9. (Rheinischen) Husarenregiments unter Rittmeister von Wedtke, vor dem

[1]) Meyer, S. 57 ff., 69.
[2]) Meyer, S. 85 ff.; vgl. AZ vom 16. und 17. 11. 1818 (Nr. 42. bezw. 43).
[3]) Ebenda S. 87 ff.
[4]) Ebenda S. 91 f.
[5]) Treitschke II, S. 448.
[6]) Meyer, S. 44. Ähnlich der obenerwähnte Kongreßberichterstatter: »Einer der denkwürdigsten Tage des Kongresses war unstreitig der gestrige« [18. Okt.]. — EdG vom 18. 10. 1918, Nr. 244, 1. Blatt.
[7]) Ebenda.
[8]) Meyer a. a. O. 7; die Bezeichnung der Truppen nach Akten im Stadtarchiv Aachen, Reg. Krämer 1/13 d.

Adalbertstor bei der Ketschenburg an der Landstraße nach Montjoie auf. Auf einer Höhe ihnen gegenüber war ein Altar errichtet, auf dem zwischen brennenden Kerzen ein silbernes Kruzifix stand [1]). Bald nach 9 Uhr holte König Friedrich Wilhelm III. zu Pferde den Kaiser Franz und mit diesem den Kaiser Alexander ab. Gefolgt von dem Prinzen Karl von Preußen, dem Herzog von Wellington und den anwesenden Generälen und großem Gefolge, ritten sie die Truppenaufstellung ab und nahmen dann den Vorbeimarsch der Truppen entgegen. Diese bildeten darauf auf dem erwähnten Hügel ein offenes Viereck, dessen eine Seite der genannte Altar einnahm. Auch die Großfürsten Konstantin und Michael hatten sich mit anderen Fürsten und sämtlichen anwesenden Staatsministern [2]) hierher in offenen Wagen begeben. Die Monarchen mit ihrem Gefolge standen links vor dem Altar »auf einer von der Natur erhöhten Stelle« [3]). Nach der gewöhnlichen Sonntagsliturgie und einem Gebet, das sich auf die Feier des Tages bezog, hielt der vom König zur Abhaltung des Militärgottesdienstes während des Kongresses nach Aachen kommandierte [4]) Brigadeprediger Obenaus aus Koblenz [5]) die Festpredigt. Dann folgte ein Gebet für die Monarchen und die Erfüllung ihrer edlen Zwecke. Als die Feier unter dem Donner der Geschütze und dem allgemeinen Gesang des Amen [6]) zu Ende ging, reichten sich die Monarchen die Hände und erneuerten damit das Gelöbnis, das sie auf dem Schlachtfelde von Leipzig »zum Heil der Völker, zur Herstellung des Rechts und der Wahrheit« [7]) gemacht hatten. In einem Münchener Taschenbuch auf das Jahr 1821 findet sich eine nähere anonyme Beschreibung dieser Szene, die auch durch einen ebenso anonymen Kupferstich

[1]) Die Schilderung der Vorgänge nach Meyer 44 ff. in Verbindung mit AZ 1818, Okt. 20, Nr. 19.

[2]) Die Anwesenheit sämtlicher Staatsminister berichtet der Kongreßberichterstatter im EdG a. a. O.

[3]) Anonymer Bericht in Armin, Taschenbuch für Teutsche auf das Jahr 1821, München, Fleischmann o. J., S. 180 (Exemplar der Stadtbibliothek Aachen).

[4]) Stadtarchiv Aachen, Reg. Krämer 1/13 d.

[5]) Armin a. a. O.

[6]) Ebenda.

[7]) Armin a. a. O., S. 177 f.

illustriert wird[1]). Dieser Beschreibung entnehme ich noch folgende Einzelheit: »Die Rede, welche der Priester an die Versammlung richtete, war wie eine krafterfüllte Welle, welche, von den Segnungen des Augenblickes entbunden, die höchste Rührung und Zuversicht in die Herzen goß, und am Ende zu einem Gesamtgesange des trostreichen Amen anschwoll. Dieser Augenblick ergriff jedes Gemüt, und, wie von einer göttlichen Begeisterung gerührt, erhob sich König Friedrich Wilhelm, trat zu den beyden Kaisern, und seine Hand ihnen reichend, hielt er die Ihrigen empor. Dieß war das Bild des innigsten Bundes.« Diese »heilige Minute« habe der Künstler zu dem Kupferbilde gewählt, »dessen Inhalt«, wie die Beschreibung sagt, »den Zeitgenossen unvergeßlich und immer höchst merkwürdig bleiben wird«[2]). Der schon wiederholt erwähnte Kongreßberichterstatter sagt: »Nachdem der Segen gesprochen war, gaben sie [d. h. die Herrscher] unter dem Donner der Kanonen dasselbe Schauspiel, das vor 5 Jahren bereits ein jedes Gemüt entflammte: Sie reichten sich nach dem stillen Gebete die Hände aufs neue, um den Bund zu besiegeln, der als die schönste Begebenheit der Geschichte unserer denkwürdigen Zeit ohne Beispiel bleiben wird«[3]). Von tiefem Eindruck war dieser, die Eintracht der Monarchen bekundende Vorgang auf die Versammelten. Ihr Hurrarufen mischte sich in den Donner der Kanonen und den Jubel der in unabsehbaren Massen herbeigeströmten Bevölkerung.

Der tiefe Eindruck dieses Ereignisses zeigt sich auch darin, daß seine Bedeutung in Aachen später überschätzt wurde. Zwar spricht Oberbürgermeister Emundts von Aachen in mehreren, das Aachener Kongreßdenkmal betreffenden Berichten[4]) immer wieder zutreffend davon, daß am Schlusse des Militärgottesdienstes die hohen Herrscher in Gegenwart des sie »segnenden Volkes zum Zeichen jener Freundschaft, welcher die Ihrem Scepter unterworfenen Länder noch immer die Segnungen des Friedens verdanken, sich die Hand reichten«.

---

[1]) Der Kupferstich ebenda nach S. VIII.

[2]) Armin a. a. O., S. 181.

[3]) EdG a. a. O.

[4]) Promemoria Febr. 1839 (St. A. 7/4, I, f. 82), Bericht an die Aachener Regierung vom 10. April 1839 (Ebenda f. 112), Promemoria v. 14. Sept. 1841 (Ebenda f. 184).

Auch die in den Grundstein des Denkmals eingemauerte, bei dem Abbruch vorgefundene Kupferplatte spricht von der Stelle, wo die Monarchen »im Angesicht des Volkes durch Handschlag den Bund Ihrer Freundschaft bekräftigten, welchem Ihre Völker seit zwanzig Jahren die Segnungen eines ungestörten Friedens verdanken«[1]). Allein schon der Stadtverordnetenbeschluß zur Errichtung des Kongreßdenkmals spricht von der Höhe, »auf welcher bei Gelegenheit des Kongresses die hohen Monarchen am 18. October 1818 sich vereinigt und in religiöser Feier den Bund der Freundschaft erneuert haben«[2]). Der Festbericht der Stadt-Aachener Zeitung über die Grundsteinlegung zum Denkmal spricht sogar schon von dem am 18. Oktober 1818 zwischen den Monarchen »abgeschlossenen heiligen Bündnis«[3]), und der Festredner der Grundsteinlegung spricht von den Monarchen als den »Mitstiftern des heiligen Bundes«[4]). Die Geschichte weiß von einem solchen Bündnis nichts. Die sogenannte Heilige Allianz ist schon am 26. September 1815 zu Paris geschlossen worden, und die Zeremonie zu Aachen am 18. Oktober 1818 kann nur als symbolischer Ausdruck der Fortdauer der alten Waffengemeinschaft von Leipzig betrachtet werden. Dennoch hat sich in der Aachener Lokalliteratur die Überschätzung der Bedeutung des 18. Oktober 1818 bis zur Gegenwart fortgesetzt[5]).

Noch eine andere Legende knüpft sich an die Begebenheit des 18. Oktober 1818. Der Aachener Dichter und Kanonikus Smets hat in seiner Rede bei der Einweihung des Denkmals den Vorgang geschildert mit den schönen Worten: Als »zum fünften Male die Sonne des 18. Oktober, jenes ewig denkwürdigen Tages der Völkerschlacht bei Leipzig, diesen Hügel beschien, da erneuerte sich vor den Augen und unter dem Gebete von Tausenden jener rührend erhabene Auftritt, wie die drei verbündeten Machthaber auf dem Thonberge [im

---

[1]) Abschrift in St. A. 2/1, I, f. 254 und 7/4, I, f. 36.

[2]) St. A. 2/1, I, f. 217 v.

[3]) AZ 1836 Okt. 7, Nr. 239.

[4]) Ebenda.

[5]) Z. B. Erläuterungen zu den Bildern von Rausch von 1843 in Kaatzers Verlag: Der Friedhof »dem der heiligen Allianz errichteten Denkmal gegenüber«. Vgl. als letztes Beispiel Savelsberg, H., Kleiner Aachener Führer, Aachen 1909, S. 67 f.

Bericht: Thronberge] vor Leipzig Gott dankten für den errungenen Sieg, und zu brüderlicher Eintracht, zur Aufrechterhaltung eines unwandelbaren Friedens die Hände sich reichten«[1]). Smets bewährt sich hier mehr als Dichter, denn als Geschichtschreiber. Er steht hier unter dem Eindruck einer weit verbreiteten Legende. Zunächst war der Thonberg am 18. Oktober der Standort Napoleons und nicht der der verbündeten Monarchen[2]). Diese befanden sich vielmehr den ganzen Tag über auf der heute Monarchenhügel genannten kleinen Anhöhe bei Meusdorf[3]). Die durch zahllose Bilder verbreitete und hier auch von Smets wiedergegebene Legende, wonach die drei Monarchen am Abend kniend Gott für den errungenen Sieg gedankt hätten und die Truppen ihrem Beispiel gefolgt wären, entbehrt jeglicher historischen Begründung[4]).

Die weiteren Ereignisse des 18. Oktober 1818 genügt es kurz anzudeuten. Die Monarchen ließen noch die Truppen in Kolonnen vorbeimarschieren, folgten dann einer Einladung des Kaisers Alexander und begaben sich später zu einem Festmahl im Kaisersaal des Rathauses, das König Friedrich Wilhelm ihnen, den übrigen Fürstlichkeiten und den hohen Militärpersonen bot. Hier trank der Preußenkönig »auf das Andenken des heiligen Tages«[5]). Die Diplomaten folgten gleichzeitig einer Einladung des preußischen Staatskanzlers von Hardenberg, während die Zivilbehörden und die Offiziere der Truppen zu einem Festmahl auf dem Lousberg sich vereinigten. Abends war Festbeleuchtung der ganzen Stadt.

3. Der erste Plan zu einem Kongreßdenkmal in Aachen von Cremer 1822.

Die glänzenden, bedeutungsvollen Tage des Monarchenkongresses von 1818 haben in der ganzen Bevölkerung den tiefsten Eindruck hinterlassen. Es war daher verständlich, daß in einer denkmalfreudigen Zeit auch der Gedanke entstand, ein Denkmal zur Erinnerung an den Aachener Kongreß zu

[1]) AZ 1844 Okt. 17, Nr. 290.

[2]) Friederich, Geschichte des Herbstfeldzuges 1813, III, Berlin 1906, S. 179.

[3]) Ebenda 181.

[4]) Ebenda, S. 181.

[5]) AZ 1818 a. a. O.

errichten. »Wir leben wahrhaft«, so sagt der geistliche Rektor Andreas Fey, der Bruder der Ordensstifterin Clara Fey [1]), in einem allerdings schon einer späteren Zeit angehörenden Gutachten zu einem Harscampdenkmal vom 6. August 1863 [2]), »in einer monumentsetzlichen Zeit. Ist es das drückende Gefühl eigener Thatlosigkeit — oder wo liegt sonst der Grund für die Erscheinung? — daß jede Stadt und jeder Marktflecken nach einem Namen aus der Vergangenheit hascht, an den sich irgend eine Feierlichkeit knüpfen ließe. Dieses Monumentsetzfieber hat nun auch sein Miasma bis zu uns geführt«. Wann und in welchen Kreisen zuerst der Gedanke eines Kongreßdenkmals auftauchte, hat sich nicht feststellen lassen. Jedenfalls, als der Aachener Archivar Karl Franz Meyer 1819 seine König Friedrich Wilhelm III. gewidmete Schrift »Aachen, der Monarchen-Kongreß im Jahre 1818« herausgab, da bezeichnete er in der »Vorerinnerung« auf Seite IX es noch als hohen Endzweck seiner Schrift, »der Gegenwart der Allerhöchsten Monarchen in Aachen, von Seiten dieser alten Kaiserstadt ein unvergängliches Denkmal errichtet zu haben«. Abgesehen von diesem Denkmal literarischer Art begnügte sich die Stadt damals damit, daß die drei Straßen, in denen die Monarchen gewohnt hatten, nach ihnen umbenannt wurden, so die Kölnstraße nach Kaiser Alexander Alexanderstraße, die Marschierstraße nach Kaiser Franz Franzstraße und der Foggengraben nach König Friedrich Wilhelm III. Friedrich-Wilhelm-Platz [3]).

Erst im Zusammenhang mit den Anstrengungen der frühen preußischen Zeit, Aachen durch gärtnerische Anlagen, wie sie der Stadtgärtner Martin Hoffmann damals ausführte [4]), und durch öffentliche Gebäude zu verschönern und durch Anlage neuer Stadtviertel zu erweitern und zu verbessern, scheint auch der Gedanke eines Kongreßdenkmals entstanden zu sein.

---

[1]) Vgl. dazu Pfülf, O., M. Clara Fey, Freiburg i. B. 1907, über Andreas Fey S. 154 ff.

[2]) Akten der Stadt Aachen (abgekürzt St. A.) im Stadtarchiv 7/4 betr. verdienstl. Gelehrte, Monumente etc., vol. I, f. 376.

[3]) Meyer, 48.

[4]) Vgl. die z. T. in Lithographien verbreiteten Zeichnungen von Hoffmann im Stadtarchiv, die Lithographien teilweise verzeichnet bei Huyskens, A., Alt-Aachen im Bilde (Mitteilungen des Rhein. Vereins f. Denkmalpfl. u. Heimatschutz, 7, 3), Nr. 86, 123, 124.

Aus demselben Jahre 1822, in dem man den Grundstein zum Theater und zum Elisenbrunnen legte, ist auch der älteste Plan zu einem Kongreßdenkmal überliefert.

Dieser erste Plan geht bereits von den Ereignissen des 18. Oktober 1818 aus. An die religiöse Feier, welche die Monarchen an diesem Tage an dem Feldaltar vor dem Adalbertstor vereinigte, knüpfte damals der Landbauinspektor Peter Cremer an, als er ein Denkmal zur Erinnerung an den Kongreß entwarf. »Wenn in der Geschichte Deutschlands«, so sagt Cremer, »der 18te October 1813 als der Tag der Befreyungs-Schlacht bey Leipzig unvergeßlich bleibt, so ist es nicht minder der 18te October 1818, wo während dem Congresse zu Aachen die verbündeten Monarchen das Wohl der Völker beherzigend auf einer Wiese gleich vor der Stadt diesen merkwürdigen Tag durch kirchliche Feyer heiligten«[1]. Cremer machte übrigens seinen Entwurf nicht auf Bestellung, sondern wohl aus eigenem Antriebe. Die Kreise, auf die er wirken wollte, nennt er mit den Worten: »Diese für Europa's Ruhe merkwürdige Epoche und besonders geheiligten Tag durch ein Denkmal zu verewigen, dürfte den Helden und Staatsmännern des Vaterlands, und insbesondere der Stadt Aachen in jeder Beziehung willkommen erscheinen, und aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, fertigte der Unterzeichnete die vorliegende [!] zwei Entwürfe zu einem solchen Denkmal an«[2]. Leider sind die Entwürfe selbst nicht bekannt geworden; ebensowenig wissen wir, wem er sie einreichte, obwohl nach einem Schreiben Cremers vom 26. September 1836[3]) feststeht, daß sie eingereicht wurden. Vielleicht waren sie an die Oberbaudirektion in Berlin gerichtet, unter deren Mitwirkung die Verschönerung Aachens vor sich ging.

Der Plan des Landbauinspektors Cremer sah nach dessen Erläuterungsbericht vom 29. Mai 1822[4]) in zwei nur wenig verschiedenen Entwürfen A und B folgendes vor: Auf breiter, nur einmal durch einen Absatz unterbrochener Treppe steigt man auf zu dem rechteckigen Platz des Denkmals, der auf

---

1) St. A. 7/4, vol. I, f. 25.
2) A. a. O.
3) A. a. O., f. 33.
4) St. A. 7/4, I, f. 25 ff.

hohem steinernem Unterbau angelegt und mit Marmorplatten bedeckt ist. Treppe und Unterbau sind aus Cornelimünsterer Kalkstein. Rechts und links der Treppe sah Entwurf A zwei riesige Dreifüße zur Abendbeleuchtung vor, Entwurf B zwei auf Vorsprüngen des Unterbaues stehende reiche Siegestrophäen. Die Denkmalebene ist auf 3 Seiten von Pappeln und Laubhölzern so begrenzt, daß den Hintergrund ein großer Halbkreis bildet. Das Denkmal in der Mitte der Ebene stellt einen dreiseitigen einfachen Altar dar, auf dem ein dreiseitiger Säulenstuhl sich erhebt. An dessen 3 Hauptseiten befinden sich von Eichenkränzen umgeben die Bildnisse der 3 Monarchen. An den abgestumpften Ecken des Säulenstuhls stehen überlebensgroße Siegesgöttinnen, auf der Bedachung des Säulenstuhls sitzen 3 Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Zwischen ihnen erhebt sich eine 35 Fuß hohe und $4^1/_6$ Fuß dicke Säule, deren Schaft durch 4 Lorbeerkränze eingeteilt ist. Auf der Säule sitzt die triumphierende Europa. Mit dieser Figur war das ganze Denkmal 70 Fuß hoch. Die Sockel der Siegestrophäen, der Altar, die Säule sollten mit den Namen der Feldherrn, den Beischriften der Bildnisse, den Siegen der Verbündeten und sonstigen auf den Kongreß bezüglichen Inschriften geschmückt sein. Altar und Säulenstuhl sollten in schwarzem Granit von Namur ausgeführt werden, die Trophäen und Gewinde, die Bedachung, die Adler, die ganze Triumphsäule samt dem Bild der Europa dagegen aus Eisen gegossen werden. Von den Maßen der Triumphsäule gibt einen Begriff die Angabe, daß innen eine gewundene Treppe aus Eisenstäben vorgesehen war, um zu der Verschraubung der einzelnen Stücke der Säule zu gelangen. Die Kosten der beiden Entwürfe schätzte Cremer auf 4800 beziehungsweise 6800 Reichstaler.

Aus welchen Gründen der Entwurf Cremers nicht verwirklicht wurde, geht aus dem vorliegenden Material nicht hervor. Eine Ölzeichnung der Entwürfe und eine Reinzeichnung einer der beiden Entwürfe schlummerten nach einem Schreiben Cremers an den Oberbürgermeister Emundts vom 26. September 1836 damals noch in der Sammlung des Urhebers [1]. Man mag über die Entwürfe Cremers selbst denken, wie man will, eines erwies sich jedenfalls von dauerndem Wert, nämlich

[1]) St. A. 7/4, vol. I, f. 33.

die Idee, die religiöse Feier des 18. Oktober 1818 zum Thema eines Kongreßdenkmals in Aachen zu machen.

4. Die Grundsteinlegung zum Aachener Kongreßdenkmal anläßlich der Rundreise des Kronprinzen Friedrich Wilhelm (IV.) von Preußen durch die westlichen Provinzen am 5. Oktober 1836.

Der Augenblick, die Idee Cremers wieder auszugraben, kam im Jahre 1836, als Kronprinz Friedrich Wilhelm, der nachmalige König Friedrich Wilhelm IV., in Vertretung seines kranken Vaters die seit 11 Jahren nicht mehr besuchten[1]) Provinzen Rheinland und Westfalen bereiste, um den militärischen Übungen der beiden dort stehenden Armeekorps beizuwohnen und sich von dem Zustand der Provinzen ein Urteil zu bilden. Dieser Reise des Kronprinzen sah die Bevölkerung allenthalben mit lebhaftem Interesse entgegen. Die Stadt-Aachener Zeitung brachte bereits am 8. August 1836[2]) in Sperrdruck eine Mitteilung »von schätzbarer Hand«, daß der Kronprinz auch Aachen besuchen werde, eine Mitteilung, von der das Blatt sagt, daß sie »den innigen Wunsch aller Aachener« erfülle, den Kronprinzen, »wenn auch nur auf kurze Zeit, in unsern Mauern zu begrüßen«.

Die Zeitungsnachrichten gestatten uns, die Reise des Kronprinzen genau zu verfolgen. Über Wetzlar reiste der Prinz zunächst nach Koblenz[3]). Das im Lager von Urmitz versammelte rheinische Armeekorps hatte am 12. September Parade bei Weißenturm und hielt in den folgenden Tagen seine Manöver[4]). Von Koblenz reiste der Kronprinz den Rhein hinab über Köln, Neuß, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen nach Paderborn[5]) und nahm am 19. September die Parade über das im Lager von Salzkotten versammelte westfälische Armeekorps ab[6]). Auch hier schlossen sich Manöver an, nach deren Beendigung der Kronprinz über Münster, Wesel zunächst nach Holland reiste, um als Pate der Taufe des Prinzen Wilhelm, eines Sohnes des Prinzen Friedrich der Niederlande, beizu-

---

[1]) AZ 1836 Juli 19, Nr. 170; Juli 20, Nr. 171.
[2]) AZ 1836 Aug. 8, Nr. 187.
[3]) AZ 1836, Nr. 217.
[4]) Ebenda Nr. 218/220.
[5]) Ebenda Nr. 223.
[6]) Ebenda Nr. 228.

wohnen[1]). Am 2. Oktober traf er von dort aus wieder in Kleve ein[2]) und reiste nun über Xanten, Krefeld, Viersen, M.-Gladbach, Rheydt, Wickerath, Geilenkirchen nach Aachen[3]). Der Reiseplan ist wiederholt abgeändert worden, so daß die besuchten Orte in lebhafter Spannung blieben.

Der Stadt Aachen gab der Regierungspräsident Graf Arnim am 16. August die erste amtliche Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Kronprinzen[4]). Am 24. August traf der Oberpräsident der Rheinprovinz Freiherr von Bodelschwingh zur Vorbereitung des hohen Besuches in Aachen ein[5]). Wie es scheint, wurde bei den damaligen Besprechungen von der Stadt in Aussicht genommen, den Kronprinzen für den Abend des Ankunftstages zu einem Ball einzuladen. Am 2. September ermächtigte der Oberbürgermeister endgültig den Regierungspräsidenten, die Einladung dem Kronprinzen durch den Oberpräsidenten zu übermitteln[6]), und am 20. September benachrichtigte der Oberpräsident den Oberbürgermeister, daß der Kronprinz auf seinen mündlichen Vortrag den Ball angenommen habe[7]). Ein anderer Programmpunkt, den wohl Erinnerungen an die napoleonische Zeit veranlaßt hatten, Einholung des hohen Gastes durch berittene Ehrengarde, ließ sich nicht verwirklichen. Am 3. September hatte der Oberbürgermeister schon eine Einladung an die Besitzer von Reitpferden ergehen lassen, eine berittene Ehrengarde zu bilden, die auch gleichmäßig mit Frack, weißen Beinkleidern und Westen und schwarzem, rundem Hut mit Nationalkokarde ausgerüstet sein sollte[8]). Aber am 17. September zog Oberbürgermeister Emundts diese Einladung, der man übrigens keineswegs allgemein Folge geleistet hatte[9]), wieder zurück mit der Begründung, daß er sich auf seiner Reise zu den Festlichkeiten in Koblenz überzeugt habe, daß

[1]) Ebenda 233.
[2]) Ebenda 236.
[3]) St. A. 2/1 betr. Reisen hoher Personen (im Stadtarchiv Aachen), vol. I, f. 229.
[4]) St. A. 2/1, vol. I, f. 202.
[5]) Ebenda f. 205.
[6]) Ebenda f. 213.
[7]) Ebenda f. 223.
[8]) St. A. 2/1, vol. I, f. 242/3.
[9]) Ebenda.

der Kronprinz sich »gerne als einheimisch betrachtet« sehe und »das Einholen durch berittene Ehrengarden« nicht wünsche[1]). Die Erfahrungen des Oberbürgermeisters auf dieser Reise, die glänzenden Feste und die vielen Aufmerksamkeiten, die in den rheinischen Städten dem Kronprinzen bereitet wurden und über die von den Zeitungen ausführlich berichtet wurde, ließen es aber auch ratsam erscheinen, neben dem Ball noch etwas Besonderes zu bieten. Allenthalben hatte man mit alter und neuer Kunst dem Kunstsinn des Königssohnes geschmeichelt. Köln hatte seine junge Dampfflotte auf dem Rhein aufgeboten, Düsseldorf Rheinhafen und Theater gezeigt, überall hatte man große Festbeleuchtungen veranstaltet, so mußte auch Aachen, wenn es nicht zurückbleiben wollte, bessere Vorbereitungen treffen. Aachen griff nun zurück auf ein noch in lebendiger Erinnerung stehendes Ereignis seiner neuesten Geschichte, das von weltgeschichtlicher Bedeutung zugleich mit dem Königshause verknüpft war.

Am 20. September befaßte sich nämlich der Stadtrat mit dem bevorstehenden hohen Besuch. Er wollte »wenigstens durch einige Festlichkeiten« die Freude der Aachener an den Tag legen und bewilligte dazu 1000 Taler. Dann beschloß er, bei der Anwesenheit des Kronprinzen den Grundstein zu einem Denkmal vor dem Adalbertstor an der Stelle legen zu lassen, »wo am 18. October 1818 bei Gelegenheit des Kongresses die anwesenden hohen Monarchen sich vereinigt und den bestehenden Freundschaftsbund erneuert haben«. Die Idee dazu habe längst Anklang gefunden. Der Kronprinz solle eingeladen werden, der Feier beizuwohnen, der Plan zum Denkmal könne später noch festgestellt werden. Dazu bewilligte der Stadtrat, abgesehen von den Grunderwerbskosten, ebenfalls 1000 Taler. Dem Stadtrat war es dabei wohl sehr erwünscht, daß das Grundstück der Armenverwaltung gehörte, auf die er starken Einfluß hatte. Endlich wählte der Stadtrat noch eine Kommission zur Vorbereitung des Balles, dessen Kosten nicht auf die Stadt übernommen werden sollten, und eine Deputation, die dem Kronprinzen bis Herzogenrath entgegenfahren sollte[2]). In dem Schreiben, mit dem Oberbürgermeister Emundts diese

[1]) Ebenda f. 215.
[2]) Ebenda f. 216.

Beschlüsse der Regierung zur Genehmigung einreichte, betonte er, daß Aachen um so weniger unterlassen könne, seine Anhänglichkeit an das Königshaus durch einige Festlichkeiten an den Tag zu legen, »als andere Städte der Rheinprovinz nicht verabsäumt haben, durch glänzende, des hohen Gastes würdige Feste ihre Gesinnungen zu bekunden«. Das geplante Denkmal nennt Emundts in seinem Bericht ein »schon längst besprochenes Projekt«. Der Oberbürgermeister gab gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß noch weitere Beiträge erfolgen würden, um »ein recht schönes Denkmal zu erbauen, wozu — eine optimistische Auffassung — nöthigen Falls auch schon die Summe von 1000 r. ausreichen könnte«[1]. Die Regierung erklärte sich mit dem Beschlusse einverstanden unter dem Vorbehalt, daß Plan und Kostenanschlag des Denkmals ihr später noch zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt würden[2].

Emundts besprach am 24. September mit Landbauinspektor Cremer die Denkmalfrage, und dieser übergab infolgedessen, wie er am 26. September dem Oberbürgermeister mitteilte[3], die in seiner Sammlung noch vorgefundenen Stücke über seinen Entwurf von 1822 zur Einsicht dem Regierungspräsidenten Grafen Arnim. Die Grundsteinlegung stand fortan im Mittelpunkt der Feierlichkeiten. Am 28. September luden Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadtrat den Kronprinzen und den ihn begleitenden Prinzen Albrecht schriftlich ein, bei dieser Festlichkeit, »welche von der hiesigen Bürgerschaft schon längst besprochen worden« sei, mitzuwirken[4]. Gleichzeitig forderte Emundts bei dem Regierungspräsidenten eine halbe Batterie von Jülich an, um bei der Feier Geschützsalven abzugeben[5]. Auch die übrigen Vorbereitungen traf man in größter Eile. Bereits am 22. September ließ Emundts das erforderliche Grundstück abmessen und schon am 23. die Armenverwaltungskommission beschließen, den Platz gegen

[1]) Ebenda f. 217/218, Akten der Regierung zu Aachen (abgekürzt R. A.) 54/13 betr. Errichtung eines Denkmals vor dem Adalbertsthor 1836 ff., f. 1, 2 (Schreiben vom 21. 9. 1836).

[2]) St. A. 2/1, vol. I, f. 220; R. A. 54/13, f. 1 (Schreiben vom 23. 9. 1836).

[3]) St. A. 7/4, vol. I, f. 33.

[4]) St. A. 7/4, vol. I, f. 35.

[5]) Ebenda f. 34.

einen noch zu bestimmenden Erbzins abzutreten[1]). Am 26. September begann dann der Stadtgärtner M. Hoffmann mit Hilfe von Sträflingen einen breiten, mit Kohlenasche bedeckten Weg zur »Bundesstätte« anzulegen[2]). Der Bauunternehmer A. Hansen führte die erforderlichen Bauarbeiten aus[3]), und der Kupferstecher L. Baruch Sohn gravierte eine Kupferplatte[4]) mit einer von dem Stadtarchivar Krämer verfaßten Inschrift[5]), die in dem Grundstein vermauert werden sollte und bei dem Abbruch wieder zum Vorschein kam. Am 1. Oktober lud der Oberbürgermeister die Regierung, den Landgerichtspräsidenten, den Oberprokurator und den Präsidenten der Handelskammer zur Grundsteinlegung auf den 5. Oktober vormittags ein, die genaue Stunde stand damals noch nicht fest[6]). Die für die Geschützsalven erbetene Artillerie stellte die 8. Artilleriebrigade in Köln, 4 Fuß-Geschütze trafen am 4. Oktober in Aachen ein[7]).

Am 4. Oktober, abends um 7½ Uhr, hielt der Kronprinz in Begleitung des Prinzen Albrecht unter dem Geläute der Glocken und dem Jubel der Einwohner durch das Ponttor seinen Einzug in die festlich beleuchtete Stadt und stieg in dem Hause des Tuchfabrikanten Nellessen-Kelleter am Alexianergraben ab, während Prinz Albrecht im Hause des Fabrikanten van Gülpen Wohnung nahm[8]). Im Hause Nellessen waren die Mitglieder der Behörden, des Stadtrats, die Deputationen der Handelskammer, des Rats der Werkverständigen und die Pfarrer zur Cour versammelt[9]). Nach der Begrüßung der Versammelten begaben sich die Prinzen zu dem von der Stadt veranstalteten Bal paré im Kurhaus, den der Kronprinz mit der Gräfin Arnim eröffnete[10]).

Am folgenden Tage, dem 5. Oktober 1836, nach 11 Uhr trafen die Prinzen auf dem Denkmalplatze ein, wo bereits die

---

[1]) St. A. 7/4, vol. I, f. 48—50.
[2]) Ebenda f. 39, 46, 52, 58.
[3]) Ebenda f. 40.
[4]) Ebenda f. 45.
[5]) Ebenda f. 36, St. A. 2/1, vol. I, f. 254.
[6]) St. A. 2/1, vol. I, f. 244.
[7]) Ebenda f. 241, 248/9.
[8]) Geschichtliche Aufzeichnungen des Stadtarchivars Krämer im Stadtarchiv Aachen (Hs. 371); vgl. AZ 1836, Nr. 237.
[9]) St. A. 2/1, vol. I, f. 233—236, 245/6.
[10]) Krämer a. a. O.

Zivil- und Militärbehörden auf einem von der Garnison und der Bürgerwache freigehaltenen Raume versammelt waren [1]). Der Stiftspropst *Johann Matthias Claessen* [2]) sprach alsdann »Worte der Weihe«, dankte den Prinzen für ihre Mitwirkung, gedachte der Not der Fremdherrschaft und daß des Vaterlandes Ruhe und Wohlfahrt einer dauernden Sicherung bedurft hätten, wie »damals über Karls des Großen demüthiger Grabstätte von den drei Monarchen feierlich beschworen worden sey«. Der Grund- und Eckstein des neuen Denkmals sei als »Sinnbild des großen Bündnisses zwischen Deutschen Fürsten und Völkern« »ein mahnendes Zeichen der Eintracht und deutscher Gesinnung für die Vergangenheit und Zukunft«. Entblößten Hauptes stimmte zum Schluß alles ein in das »herzergreifende Gebet«, das der Propst für den König, den Frieden und die Wohlfahrt des Vaterlandes und für die Erhaltung seiner Völker im Glauben verrichtete [3]). Alsdann hielt Oberbürgermeister *Emundts* die Festrede. Was in dankbarer Erinnerung an den Monarchenkongreß und die damals vom König empfangenen Gnaden die Bürgerschaft so oft gewünscht und »was in traulichen Kreisen vielfach besprochen worden«, solle nun aus Anlaß der Anwesenheit der Prinzen zur Wirklichkeit heranreifen. Die Anwesenheit der Königssöhne begeistere »zur würdigen Darstellung« und »raschen Ausführung eines Denkmals«, das eine »beständige Erinnerung« an eine für die Geschichte Europas wichtige Zeit sein solle, die mit Aachen verknüpft sei. Zugleich sei das Denkmal ein Votivstein der Verehrung für den Landesvater, dessen Herrschertugenden man 20 Jahre des Friedens verdanke, hervorgegangen »aus jenem heiligen Bunde«, welcher hier bekräftigt wurde. Emundts schloß mit dem Ruf: »Lange lebe S. M. der König und Sein K. Haus!« Dann überreichte er dem Kronprinzen Kelle und Hammer, dessen Beispiel Prinz Albrecht und die anwesenden höchsten Spitzen der Behörden folgten. Unter Hurrarufen der Zuschauer, dem Nationallied und dem Donner der Geschütze ging die feierliche Handlung zu Ende. Nachdem

---

[1]) AZ 1836, Nr. 238, auch für das Folgende.

[2]) Vgl. über diesen Savelsberg, H., Aachener Gelehrte in älterer und neuerer Zeit, Aachen 1906, S. 25.

[3]) AZ 1836, Nr. 239.

der Kronprinz noch den Vorbeimarsch der Truppen gesehen hatte, fuhr er in die Stadt zurück und besichtigte erst das Innere des Münsters und dann eine von Oberregierungsrat Bartels im Krönungssaal aus Privatbesitz [1]) veranstaltete Ausstellung von Bildern alter und neuer Meister und kehrte endlich in seine Wohnung zurück, wohin er gegen 100 Gäste zum Essen eingeladen hatte. Um 5 Uhr reisten die Prinzen dann nach Montjoie weiter [2]). Der Professor am Gymnasium Dr. Franz Oebeke veröffentlichte zur Feier des Tages 2 Gedichte »Die Feier des heiligen Bundes« und »Die Denkmals-Weihe« [3]), welche die Ereignisse in gebundener Rede umschrieben. Ihnen fehlte nicht die romantische Färbung lokalen Charakters in den Versen:

»Aus Karols Grabe blitzet vom Münster ein Wunderschein,
Und zuckt mit heller Leuchtung her um des Denkmals Stein.«

Wie es scheint, war auch beabsichtigt, den Prinzen die Pläne für das Denkmal vorzulegen. Wenigstens reichte Cremer seine Pläne mit einem kurzen Erläuterungsbericht am 4. Oktober dem Oberbürgermeister ein, und zwar unter Bezugnahme auf eine Besprechung, die am Tage vorher bei dem Regierungspräsidenten stattgefunden hatte [4]). Ob die Pläne damals wirklich vorgelegt wurden, dazu fehlt jeder Anhaltspunkt. Eine Notiz auf dem Bericht Cremers deutet möglicherweise darauf, daß auch von dem Stadtbaumeister Leydel Pläne vorlagen. Emundts traf nämlich nach dem Fest die Verfügung, die Pläne Cremers mit jenen des Herrn Leydel zu verwahren [5]).

Den ersten Eindruck der Feier nützte der Oberbürgermeister aus, um durch eine Subskription bei den wohlhabenden Bürgern eine finanzielle Grundlage zu schaffen. Am Ende des Festmonats lagen bereits mehrere namhafte Zeichnungen vor [6]). Unter anderem hatte Emundts bereits am 13. Oktober sich mit Erfolg an den Industriellen James Cockerill gewandt [7]).

---

1) Krämer a. a. O.
2) AZ 1836, Nr. 238.
3) Ebenda Nr. 237/238.
4) St. A. 7/4, vol. I, f. 51.
5) Ebenda (26. 10. 1836).
6) St. A. 7/4, vol. I, f. 37.
7) Ebenda f. 43.

Doch geriet diese Subskription bald ins Stocken, indem auch hohe Beamte Bedenken trugen, geringere Beträge einzutragen [1]), oder indem andere, wie Cockerills Schwiegermutter, Frau Pastor, unter dem Einflusse ihres Sohnes Gotthard Pastor überhaupt die Beteiligung ablehnte [2]). Gegen Ende des Jahres 1836 scheint diese Subskription aufgehört zu haben.

Alsbald nach der Grundsteinlegung traf auch der Stadtrat Maßregeln, »der würdigen Ausstattung dieses Denkmals die möglichste Sorge zu widmen«. Er bildete zu diesem Zweck für alle darauf bezüglichen Angelegenheiten einen besonderen Ausschuß (Comité) und ernannte zu dessen Mitgliedern die Herren Carl Nellessen, Xav. Kuetgens, Mengelbier, Dr. Monheim, Wergifosse und Schwamborn. Am 19. Oktober 1836 lud der Oberbürgermeister zu einer ersten Sitzung ein [3]). Über das Ergebnis dieser Sitzung und die weitere Tätigkeit des Ausschusses wissen wir nichts; er wird gar nicht mehr genannt. Von seinen Mitgliedern, in denen wir wohl die Hauptinteressenten suchen dürfen, ist nur der Stadtrat Mengelbier, soweit wir sehen können, besonders lebhaft in der Sache tätig gewesen [4]). Vielleicht war der Ausschuß der Urheber einer neuen allgemeinen Sammlung für das Denkmal in der Bürgerschaft, zumal alle seine Mitglieder sich dabei beteiligten. Die Sammlung erfolgte gesondert in den acht Pfarrbezirken der Stadt [5]). Der Eifer der Sammler war aber nicht bei allen übermäßig groß, denn als der Oberbürgermeister, von dem Regierungspräsidenten zur Mitteilung des Resultats aufgefordert, mahnte [6]), das in einzelnen Pfarrbezirken schon beendete Sammelgeschäft auch in den anderen abzuschließen, da legten mehrere Sammler ihr Amt nieder, so Pappel und Dr. Monheim

[1]) Ebenda f. 37.

[2]) Ebenda fol. 53.

[3]) St. A. 7/4, vol. I, f. 41; daraus die Nachrichten über den Ausschuß.

[4]) St. A. 7/4, vol. I, fol. 81—85.

[5]) Der Handelsgerichtspräsident Wagner sammelte im Pfarrbezirk vom hl. Kreuz, Stadtrat Dr. Monheim in St. Foillan, Stadtrat Mengelbier in St. Peter, Stadtrat Schwamborn in St. Michael, Stadtrat Wergifosse in St. Nikolaus, Stadtrat Pappel in St. Adalbert, Carl Nellessen in St. Jakob, der Kgl. Bayerische Konsul Xav. Kuetgens in St. Paul. Eine Sammelliste von St. Jakob ist noch vorhanden, Annex zu St. A. 7/4, vol. I (Stadtarchiv).

[6]) Am 4. April 1837.

wegen Krankheit[1]). Man sah sich genötigt, den Sammlern auch eine Äußerung des Regierungspräsidenten Grafen Arnim mit auf den Weg zu geben, »daß er nicht sowohl auf die Höhe der Beiträge als auf die Anzahl derselben Wert lege«[2]). Bis zum 31. Dezember 1837 waren rund 940 Reichstaler gezeichnet[3]).

5. König Friedrich Wilhelms IV. Einfluß auf die Gestaltung des Aachener Kongreßdenkmals. Schinkels Entwurf und seine Ausführung bis zum Jahre 1844.

Nach der Grundsteinlegung wurde die Arbeit am Denkmal zunächst nicht weitergeführt. Erst im Frühjahr 1837 kam die Angelegenheit wieder einen Schritt weiter. Eine Aachener Deputation, bestehend aus dem Oberbürgermeister und den Fabrikanten Xaver Kuetgens und van Gülpen, reiste damals auf Grund eines Stadtratsbeschlusses vom 3. Februar nach Berlin, um dort im Kampf mit den Kölner Interessenten um die Linienführung der geplanten Eisenbahn von Köln nach Lüttich das Aachener Interesse wahrzunehmen[4]). Wie aus einem späteren Bericht des Oberbürgermeisters an die Regierung zu entnehmen ist[5]), zog sich der Aufenthalt der Abordnung in die Länge, weil sie auch noch in anderen Angelegenheiten tätig sein mußte.

Zu diesen Angelegenheiten gehörte auch die Denkmalfrage. *Der Kronprinz* nahm an dieser Frage persönlich ein großes Interesse und ließ durch den bekannten Generalbaudirektor *Schinkel*, dem Aachen den Elisenbrunnen und die Giebelgruppe des Theaters schon verdankte, eine Skizze ausarbeiten[6]), die nach ihrer Vollendung den Beifall des Kronprinzen

---

[1]) St. A. 7/4, vol. I, f. 60 f. Dr. Monheim wurde ersetzt durch Startz-Kuetgens und Notar Barth und Pappel durch Christian Thywissen und Herm. Jos. Neuß (Ebenda fol. 62 f.).

[2]) Ebenda fol. 63.

[3]) Ebenda fol. 66.

[4]) St. A. 41/10 betr. Deputationen überhaupt, sowie Deputationen an hohe und höchste Autoritäten usw. f. 39 f. Über Karl Friedrich Schinkel vgl. die Biographie von Franz Vallentin in Allgem. deutsche Biographie, 54. Band, Leipzig 1908, S. 17 ff.

[5]) Ebenda f. 43.

[6]) St. A. 7/4, vol. I, f. 82/83, 112.

fand[1]). Die Skizze Schinkels stellte ein »in Marmor auszuführendes römisches Sacellum vor, welches in seinem Frontispiz mit den in Bronze gegossenen Bildnissen der hohen Monarchen, welche dem Kongresse beiwohnten, verziert werden« sollte. Schinkel hielt nach den Angaben des Oberbürgermeisters Emundts, der jedenfalls mit ihm persönlich verhandelte, »die Form eines Tempels oder einer Capelle um so passender für das Denkmal«, »als dasselbe gewissermaßen eine religiöse Handlung zu verewigen bestimmt« sei. Der Kronprinz habe »in seinem bewährten Urtheile über Gegenstände der Kunst« dieser Idee und dem Plan überhaupt zugestimmt[2]). Die Schinkelsche Skizze, die Emundts an sich nahm, ist in Aachen nicht mehr vorhanden, 1862 wurde sie an das jetzt mit der Technischen Hochschule in Charlottenburg verbundene Beuth-Schinkel-Museum abgegeben[3]). Dort befindet sie sich noch, und nach einer dort angefertigten Photographie ist sie hier abgebildet[4]). Nach der Idee Schinkels und seinen mündlichen Angaben sollte »die Architektur des Sacellums durch drei verschiedene Gattungen von Marmor, nämlich von ganz dunkler, von ganz heller und von einer mitteldunkelen Farbe, mehr herausgehoben werden«[5]). Diese farbige Wirkung und die Anwendung so kostbaren Steinmaterials entsprach ja auch den Anschauungen des Kronprinzen, dessen Lithomanie nach den Ausführungen seines Biographen Alfred von Reumont[6]) sprichwörtlich war: »Wo immer der König schöne Steingattungen erwerben konnte, in Italien, Griechenland, Ägypten, hat er sie zum Schmuck seiner Bauwerke verwendet«[7]). Nach dem Schinkelschen Plane sollte der Platz, welcher das Denkmal umgab, keine andere Einfriedigung erhalten, als eine grüne lebende Hecke mit einem an der Straße anzubringenden

---

[1]) Ebenda f. 69, 83.

[2]) Ebenda f. 82/83.

[3]) Ebenda f. 364.

[4]) Tafel 4.

[5]) Ebenda f. 113 v., 75. So auch die Bemerkungen auf der Skizze von Schinkels Hand. Danach sollte der Marmor genommen werden von den »Arten, die um Aachen gebrochen werden«.

[6]) v. Reumont, A., Aus König Friedrich Wilhelms IV. gesunden und kranken Tagen, Leipzig 1885, S. 180 f.

[7]) Ebenda S. 181.

Gittertore[1]), wie das auf der Abbildung der Skizze zu sehen ist. Bei einer Rücksprache mit Landbauinspektor Cremer in Köln im August 1838 legte Schinkel noch besonderen Wert darauf, daß die sichtbare Verankerung recht zierlich in bronzenen Stäben ausgeführt würde, die in ihrer Durchkreuzung in der Mitte mit einem zierlichen Knopf oder einer Rosette zu versehen wären[2]).

Erst am 6. April 1838 trat Oberbürgermeister Emundts an die weitere Ausführung der Schinkelschen Skizze heran. Er hatte schon vorher gelegentlich bei *Landbauinspektor Cremer* die Bereitwilligkeit festgestellt, Schinkels Plan auszuarbeiten. Nun bat er ihn um Plan und Kostenanschlag und führte dabei eine Äußerung Schinkels, »des großen Baukünstlers« an, daß Cremer »am besten in seine Ideen eingehen und die Ausführung seiner Skizze würdig befördern« werde[3]). Cremer entzog sich dieser Aufgabe nicht, trotzdem damit seine eigenen Pläne hinfällig wurden, und teilte bereits am 29. Juni 1838 mit, daß Zeichnungen und Anschlag fertig seien. Er lieferte sie jedoch noch nicht ab, sondern benutzte eine Anwesenheit Schinkels in Köln im August 1838, um diesem die Ausarbeitung noch einmal zur Prüfung vorzulegen und alle Einzelheiten durchzusprechen[4]). Bei dieser Gelegenheit fielen dann auch die Bemerkungen Schinkels über die Verankerungen. Der Kostenanschlag Cremers lautete bei Anwendung von Marmor auf 11600 Taler, bei Ausführung in hiesigem Kalkstein — mit Ausnahme der Säulen und Eckpfeiler — auf 7100 Taler[5]).

Emundts und Cremer haben gleich pietätvoll im Sinne der Schinkelschen Idee gewirkt. Emundts hat allen Widerständen zum Trotz die Ausführung in farbigem Marmor durchgesetzt,

[1]) St. A. 7/4, vol. I, f. 251. So auch die Bemerkungen Schinkels auf der Skizze. Über den Aufgang sagt hier Schinkel: »Stufenartiger Gang in Backstein, ährenartig in Kalk gepflastert.«

[2]) Ebenda f. 226. Nach den Bemerkungen Schinkels auf der Skizze sollten die Medaillons, die Anker über den Kapitälen, die Inschriften in den Archivolten, das Kreuz und die Acroterien in Bronze gegossen, der Fußboden in Marmorplatten ausgeführt und das Sperrwerk sichtbar gelassen werden.

[3]) Ebenda f. 68.

[4]) Ebenda f. 70.

[5]) Ebenda. Der endgültige Kostenanschlag vom 8. 1. 1839 (ebenda Annex) rechnet mit 11277 Talern.

indem er gegenüber dem Drängen der Staatsbehörden auf Sparsamkeit immer wieder hervorhob, daß der polierte Kalkstein eine ganz dunkele, fast schwarze Farbe habe und das damit erbaute Denkmal einem Trauermonument ähnlich sein würde [1]). Das Schwierigste war schließlich die Frage der Aufbringung der Kosten. Der Minister des Innern von Rochow bewilligte dazu 1838 auf Vermittlung des Oberpräsidenten von Bodelschwingh, der sich des Denkmals mit großem Eifer annahm, 4000 Taler aus den Erträgen der Aachener Spielbank [2]), 1839 wurde diese Summe aus derselben Quelle auf 6000 Taler erhöht [3]). Der Stadtrat beschloß am 5. Februar 1839 infolgedessen die Ausführung, indem er noch auf weitere freiwillige Beiträge hoffte und sich bereit erklärte, das Fehlende noch zuzulegen [4]). Hinsichtlich der freiwilligen Beiträge setzte die Stadt ihre Hoffnung auf die Höfe von Petersburg und Wien, an die man durch Mittelspersonen und auf diplomatischem Wege herantrat [5]). Mengelbier war darin besonders eifrig tätig [6]). Ebenso tat man alle möglichen Schritte bei Metternich [7]). Im Herbst 1839 suchte Emundts sogar den Fürsten selbst auf seinem Schlosse Johannisberg im Rheingau auf [8]). Alle Hoffnungen waren aber vergebens. So bewilligte schließlich der Stadtrat, von der Regierung gedrängt, am 15. Januar 1841 weitere 2000 Taler und nahm auch die möglichen Mehrkosten auf die Stadt. Die Regierung hatte schon im Mai 1839 zu drängen begonnen, weil damals ein neuer Besuch des Kronprinzen bevorstand und mit dem Bau noch nicht begonnen war [9]).

Schließlich wurde am 29. März 1841 die Arbeit deutsch und — im Journal de Liège — französisch ausgeschrieben [10]). In der Submission erhielt der Aachener Bauunternehmer

---

[1]) Ebenda f. 75, 113.
[2]) Ebenda f. 72.
[3]) Ebenda f. 79.
[4]) Ebenda f. 109/110.
[5]) Ebenda f. 115, 126.
[6]) Ebenda f. 124.
[7]) Ebenda f. 129, 133/4, 136/8, 141, 145/7, 148/9.
[8]) Ebenda f. 152.
[9]) Ebenda f. 150/1.
[10]) Ebenda f. 166/167.

A. Hansen den Zuschlag [1]). Dieser übertrug einem Lütticher Marmormeister (marbrier) Ballat die Marmorarbeiten [2]). Das Denkmal wurde ganz in Marmor ausgeführt, teilweise belgischer, teilweise karrarischer Herkunft. Einzelne besonders große Blöcke mußten von Livorno eigens über Antwerpen herangeschafft werden und verursachten große Verzögerung [3]). 1843 waren die Arbeiten so weit gediehen, daß man den 18. Oktober für die Einweihung in Aussicht nahm [4]). Die Zeichnung der Medaillons wurde 1838 dem Lehrer an der Bürgerschule Salm übertragen [5]), in Gips formte sie der Bildhauer Friedr. Porcher [6]). Im Dezember 1843 war die Marmorarbeit beendigt, als Frost einsetzte und Schäden hervorrief [7]). Im Juni 1844 war man mit der Anbringung der Bronzearbeiten beschäftigt [8]), die der Gelbgießer Beduwe gefertigt hatte [9]). Alle Lieferanten klagten übrigens nachher, daß sie nicht auf ihre Kosten gekommen seien [10]). Die Kosten betrugen schließlich 16 422 Taler, überschritten also den Anschlag nicht unwesentlich [11]).

Die Einweihung des Denkmals fand am Königsgeburtstage, dem 15. Oktober 1844, nach Gottesdienst und Parade statt [12]). Die Einweihung nahm der als Dichter bekannte Kanonikus *Dr. Smets* vor. Seine Rede war ein historischer Rückblick auf die Fremdherrschaft, die Befreiungskriege und die Ereignisse von 1818 und schloß mit einem Gebet um den Frieden oder den Sieg, wenn sich Krieg erheben sollte. »Und weihe«, so betete er, »diese Stätte, o Herr, zu einem Malzeichen für künftige

---

[1]) Ebenda f. 183. Ein prächtiges Bild von Hansen und seiner Familie von der Hand von Bastiné, dem Lehrer Rethels, befindet sich augenblicklich in der 2. Bildnisausstellung im Suermondtmuseum.

[2]) Ebenda f. 188.

[3]) Ebenda f. 213 f.

[4]) Ebenda f. 221/222.

[5]) Ebenda f. 76.

[6]) Ebenda f. 229.

[7]) Ebenda f. 236.

[8]) Ebenda f. 251.

[9]) Ebenda f. 272 f. 273 f.

[10]) Ebenda f. 241 f.

[11]) Ebenda f. 265.

[12]) Das Programm und die Verhandlungen in St. A. 213, betr. Feste und Feierlichkeiten, vol. II; der Festbericht in AZ vom 16. 10. 1844 (Nr. 289).

Geschlechter, zu einem Denksteine des Sieges und des Friedens«[1]).

Die weiteren Schicksale des Denkmals sind schnell erzählt. Zu seinem Schutz war gleichzeitig eine Wächterwohnung seitwärts gebaut worden[2]). Am 28. Juli 1914 wurde mit dem Abbruch des Denkmals begonnen, nachdem die Stadt Aachen den Denkmalplatz für die Erweiterung der Justizgebäude verkauft hatte[3]). Es sollte damals nach einem Zeitungsartikel des Bauleiters Dipl.-Ing. Helg[4]) in einem vor dem Justizerweiterungsbau geplanten, zum Adalbertsteinweg hin geöffneten Ehrenhofe, wie ihn mehrere alte Aachener Prachthäuser noch aufweisen, wieder aufgestellt werden. Der Weltkrieg brachte den Erweiterungsbau zum Stillstand, und auch das Kongreßdenkmal harrt heute noch der Auferstehung. Daß es sie sowohl nach seiner Entstehungsgeschichte, seinem wertvollen Material wie nach seinem künstlerischen Werdegang, der mit der Persönlichkeit eines der größten deutschen Baukünstler und den Bestrebungen seiner Zeit zur Verschönerung Aachens eng verknüpft ist, verdient, dürfte keinem Zweifel mehr begegnen. Dabei ist auch zu bedenken, daß das Denkmal seiner ganzen Idee nach verwachsen ist mit dem Paradefeld vom 18. Oktober 1818, dessen Feldaltar in seinen Aufbau aufgenommen war. An unserer Zeit ist es, diesen wertvollen künstlerischen Besitz der Nachwelt zu erhalten.

---

[1]) Die Rede von Smets wörtlich in AZ vom 17. Okt. 1844 (Nr. 290). Smets war kurz vorher Kanonikus in Aachen geworden. Die Einweihungsrede zählt J. Müllermeister, Wilhelm Smets, Aachen 1877, S. 142 zu denjenigen, von denen man noch nach Jahrzehnten sprach.

[2]) St. A. 7/4, vol. I, f. 254 f.

[3]) Vgl. Akten der Aachener Regierung Fach 5, Nr. a. Sonderakte betr. Abbruch und Wiederaufbau des Kongreßdenkmals.

[4]) Helg, W., Das Aachener Kongreßdenkmal und seine historische Bedeutung im EdG vom 21. 10. 1915 (Nr. 247).